

# Adrian Wüthrich

Stadthausstrasse 8  
4950 Huttwil  
Fon 062 962 34 00  
Natel 079 287 04 93  
Email [adrian\\_wuethrich@gmx.net](mailto:adrian_wuethrich@gmx.net)  
[www.adrianwuethrich.ch](http://www.adrianwuethrich.ch)

---

## Ein demokratischer Entscheid

Seit 2003 und der Abwahl der amtierenden CVP-Bundesrätin Ruth Metzler sind die Bundesratswahlen wieder spannend. Die eidgenössischen Wahlen können so eine Auswirkung auf die Regierungszusammensetzung haben. Auch Frau Metzler wurde damals nicht wegen ihrem Leistungsausweis abgewählt (sie erhielt nur eine Stimme weniger als ihr Konkurrent), sondern aus parteipolitischen Gründen. Sie wurde das Opfer der Schwäche ihrer Partei.

Jetzt wurde ein amtierender SVP-Bundesrat abgewählt. Diesmal war aber nicht die Stärke der Partei der Grund für die Abwahl. Im Gegenteil, der Anspruch der SVP auf zwei Bundesratssitze wurde nie in Abrede gestellt. Die SVP hat auch in der kommenden Legislatur zwei Mitglieder im Bundesrat. In Frage gestellt und eben nicht mehr gewählt wurde jener Bundesrat, der sich gegenüber dem Parlament nicht von der guten und anständigen Seite gezeigt hat. Das Parlament lässt sich eben nicht anlügen. Die Abwahl ist deshalb auf persönliche Fehler dieses Bundesrates im Umgang mit den anders denkenden Parlamentsmitgliedern zurückzuführen. Er hat sich nicht als Magistrat aufgeführt, sondern als Herrscher der Schweiz. Die Medien, die politischen Gegner (auch die SP) und die SVP selber haben dieses Bild geprägt.

Es ist das gute Recht des Parlaments die Regierung zu wählen. Alle Mitglieder des Parlamentes wurden vom Volk gewählt, um nach bestem Wissen und Gewissen zu handeln. Eine klarere Mehrheit als vor vier Jahren war nun der Meinung, dass ein Wechsel nötig ist und gewisse Grenzen der Zusammenarbeit überstrapaziert wurden. Der abgewählte Bundesrat hat nicht verstanden, dass man den Staat Schweiz nicht als Unternehmen führen kann. Das Parlament will Staatsmänner und Staatsfrauen. Diesen Vorgang im Bundeshaus werde ich als historisch.

Ich habe unzählige Interviews und Meinungen in den Medien gehört und gelesen. Die arroganten Äusserungen von einigen SVP-Exponenten haben mich zum Teil schockiert. Die politischen Gegner wurden verhöhnt (sogar eigene SVP-Nationalräte): Wer nicht SVP ist, ist links, lautet das Motto. Ich kenne die SVP in unserer Region anders. Wir wissen, dass wir zusammen leben müssen. Wir können nach einer Versammlung gemeinsam am Stammtisch ein Bier trinken, auch wenn wir anderer politischer Meinung sind. Wenn die Entwicklung, die uns die SVP Schweiz hier vorzeichnet, weitergeht, wird das unweigerlich auch auf die Ebene des Kantons und der Gemeinden durchschlagen. Dann haben wir etwas Wichtiges verloren: Die Toleranz der anders Denkenden. Der gesellschaftliche Zusammenhalt leidet, gute und tragfähige Lösungen werden schwieriger zu realisieren.

Die SP musste mehrmals widerwillig Kandidaten für den Bundesrat vorschlagen, die nicht zu links waren, weil sie sonst von der bürgerlichen Mehrheit (inklusive SVP)

nicht gewählt worden wären. Es wurden auch mehrere SP-Bundesräte gewählt, die nicht von der Partei vorgeschlagen wurden. Otto Stich war die „Eveline Widmer-Schlumpf“ von 1983. Er wurde gegen den Willen der SP gewählt, die damals Liliane Uchtenhagen als erste Frau in den Bundesrat wählen wollte. Die SP hat damals auch mit dem Gang in die Opposition gedroht. Die Delegierten haben aber begriffen, dass man in der Schweiz als Oppositionspartei wenig ausrichten kann. Im Gegensatz zur SVP wären die SP-Bundesräte dann auch effektiv aus dem Bundesrat ausgetreten.

Die SVP geht jetzt in die Opposition nur weil sie an einem 67-jährigen Politiker mit grosser Erfahrung festhält. Andere valable Kandidaten hätte die Partei sicher auf Lager. Die SVP hätte etwas weniger stur sein und einen anderen Kandidaten vorschlagen sollen. Dem Parlament in dieser Art und Weise zu drohen – ich habe es am Freitag vor einer Woche in der Arena vom SVP-Fraktionschef persönlich gehört – das verträgt sich in der Politik nicht. Eine Reaktion der Parteien, die zusammen eine Mehrheit im Parlament stellen, ist da nur logisch. Es ist die SVP die unter dem Gewicht ihres Wahlergebnisses einem Machtrausch verfallen ist.

Zum Glück ist es im Kanton Bern anders. Bei uns hat das Stimmvolk der Berner SVP einen Denkkzettel bei den Regierungsratswahlen verpasst, als diese dem Machtrausch verfallen ist. Das wissen wohl auch die Berner SVPler. Ich habe die Worte von Neo-Nationalrat Hans Grunder im Radio deshalb gerne zur Kenntnis genommen. Offenbar wagt man sich auch innerhalb der Partei langsam etwas aufzumucken. Die Berner SVP-Deputation wird sich nun hoffentlich besinnen und Bundesrat Samuel Schmid unterstützen. Rudolf Minger würde sich im Grabe umdrehen, sollten sich die Berner den Zürchern anschliessen.

Die Frage ist nun was sich konkret ändern wird. Die Politik des Bundesrates wird nicht anders. Er setzt sich immer noch aus fünf bürgerlichen und nur 2 SP-Vertreterinnen und Vertreter zusammen. Deshalb wird die SVP keine grosse Referendumslawine losstreuen können, weil sie die meisten Entscheide mitträgt. Sie wird eine Schein-Opposition machen. De facto hat sie weiterhin zwei Bundesratsmitglieder. Den Bundesrat nun als mitte-links zu bezeichnen ist absurd, die Mehrheit haben SVP und FDP. Die SVP wird die Gelegenheit nutzen, um mit viel Geld und viel Pomp die Werbetrommel noch stärker zu rühren und sie wird noch mehr über diejenigen spotten, die nicht ihrer Meinung sind. Ich hoffe, dass Anstand und Respekt im Kanton Bern gewahrt bleiben. Alles andere würde das finden von Lösungen erschweren und letztlich dem Land schaden.

Adrian Wüthrich, Präsident SP Regionalverband Emmental, Huttwil